

Das Leben des Christen unter Anfechtung und Diskriminierung

1. Petrus 3,8-17 (4. n. Tr., IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

8 Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. 9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbt. 10 Denn ,wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht betrügen. 11 Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. 12 Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun.' 13 Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten naheieft? 14 Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; 15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, 16 und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähren. 17 Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, daß ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

Zur Einführung: Christen in Bedrängnis

Petrus schrieb den Brief, dem unser Predigttext entnommen ist, an Christen, die in Kleinasien in der Zerstreuung lebten. Sie lebten in einem heidnischen Umfeld, sie waren gering der Zahl nach, sie hatten keinen Einfluß und wurden um ihres Christseins willen diskriminiert (1,6). Offensichtlich nahmen Menschen daran Anstoß, daß sie ein diszipliniertes Leben führten. Sie machten nicht mit bei den heidnischen Götzenfesten und Freß- und Saufgelagen, sie gingen nicht zur Hure und lebten nicht im Ehebruch. Sie waren ehrlich in ihren Geschäften und redeten die Wahrheit. Das empfanden die Menschen um sie herum als Kritik und führte sie dazu, die Christen zu verleumden und schlecht zu machen. Wir lesen in 1Pt 4 ⁴*Das befremdet sie, daß ihr euch nicht mehr mit ihnen stürzt in dasselbe wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern.* Aus einigen Andeutungen an anderen Stellen des 1. Petrusbriefes können wir schließen, daß einige wegen ihres Glaubens und Andersseins verprügelt wurden, vielleicht sogar unter den Augen der Polizei oder gar auf behördliche Anordnung. Man redete böse über sie, man tat ihnen Böses und man entehrte sie. Auf jeden Fall standen die Empfänger des Briefes mitten in der Bedrängnis durch das Heidentum.

Das war zugleich eine Anfechtung ihres Glaubens und eine gefühlsmäßig negative Situation. Wer möchte schon gerne in eine solche Situation kommen? Wer möchte verleumdet und geschnitten werden? Wer möchte, um es Rahmen unserer Kultur auszudrücken, daß man seine Hauswand beschmiert, sein Auto zerkratzt, daß man ihn am Arbeitsplatz mobbt, nur weil er Christ ist? Wer geht schon gerne für sein Christsein ins Gefängnis? Keiner. Wenn man in eine solche Lage kommt, dann ist man nur zu sehr versucht, menschlich zu reagieren. Wird einem Böses angetan, dann möchte man es mit gleicher Münze heimzahlen. Redet jemand Böses über einen, dann zögert man nicht lange und macht ihn auch schlecht.

Unter dem Druck der gottlosen Umgebung ist auch der Schritt nicht weit, daß der Christ nachgibt und sich in seiner Lebensführung doch wieder der Welt anpaßt. Petrus möchte den Christen in dieser problematischen Situation Wegweisung geben. Er möchte ihnen helfen, sie aufrichten und ihnen neue Zuversicht geben, trotz aller Widerstände am Glauben an Jesus Christus festzuhalten.

Indes, wenn er sie ermahnt, ... *Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dienet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel* (1Pt 1,14-15) dann dürfen wir diese Ermahnung nicht als nacktes „nun benehmt euch mal anständig“ verstehen. Petrus führt seinen Lesern vielmehr vor Augen, was Christus alles für sie getan hat. Er hat sie nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem überaus wertvollen Blut, seinem Leben, freigekauft. Er hat sie durch den unvergänglichen Samen seines Wortes wiedergeboren, so daß sie nun an ihn glauben und ihn lieben. Er hat ihnen die Vergeltung der Sünden frei geschenkt. Er hat sie zu seinem auserwählten Volk gemacht, das eine große und herrliche Zukunft hat. Er hat ihnen ein unvergängliches Erbe im Himmel bereitet und er gibt ihnen einst die Freude an der ewigen Erlösung in der neuen Schöpfung und schon jetzt die Vorfreude darauf. An das alles hat Petrus seine Leser in den ersten beiden Kapiteln erinnert. Die Christen haben darauf geantwortet, indem sie den Verheißungen des Evangeliums glaubten, auf die unsichtbaren Güter hofften und den unsichtbaren Gott dafür liebten. Wir lesen in 1Pt 1: ⁸*Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, ⁹wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.*

Wir sehen, wie der Apostel das Christsein versteht: Er denkt von der großen und herrlichen Zukunft her, die Gott dem Glauben gesetzt hat. Er stimmt damit ganz mit dem übereinstimmt, was auch Paulus sagt. Auch dieser war stolz auf die künftige Herrlichkeit. Für diese nahm auch er die Leiden dieser Zeit in Kauf.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich die Frage, die uns in unserer heutigen Predigt leiten soll: Wie gehen Christen mit Diskriminierung und Leiden um? Wir setzen dabei voraus, daß die Christen ihr Heil nicht erst durch ihr Tun machen müssen, sondern sie haben es ja im Glauben an Christus. Das Heil an sich ist unsichtbar, doch indem sie daran glauben, gehen sie damit um. Man könnte das Heil, das Gott uns zugesagt hat, mit einem unsichtbaren Besitz vergleichen, mit einem Bankkonto im Ausland, über das man nur verfügen kann, wenn man dort lebt. Auf dem Konto liegt kein Schwarzgeld, sondern eine ganz legale Erbschaft. Der Erbe und Kontoinhaber wird in seinem Verhalten ganz auf dieses Kapital eingestellt sein. Er wird nicht einfach so tun können, als hätte er das Erbe nicht. Genauso ist es mit dem Heil in Christus: Es ist ein unsichtbares Erbe, aber mit diesem geht der Christ nun einmal um. Dieser Umgang hat seine Gestalt. Wie sieht sie aus? Ich entnehme unserem Predigttext drei Dinge: Böses mit Gutem überwinden, furchtlos sein und ein gutes Gewissen haben.

1. Böses mit Gutem überwinden

Petrus rät: ⁹*Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbt.* Böses mit Bösem zu vergelten – das ist nicht auf Zeiten der Verfolgung beschränkt, sondern passiert im Großen wie Kleinen alle Tage. Selbst bei kleinen Kindern findet sich der Geist der Vergeltung. Da sagt der siebenjährige Bruder zu seiner fünfjährigen Schwester: Du Zimt-zicke! Sie kontert: Zeckenzüchter! Im Büro unter Erwachsenen ist das nicht anders.

Dabei sind diese Schimpfwörter noch harmlos. Es gibt schlimmere Ausbrüche von gegenseitiger Beschimpfung. Doch Gott begegnet uns nicht so. Würde er uns nach unseren Sünden vergelten, dann gäbe es keinen Segen und kein Heil. Daran erinnert Petrus, wenn er die Begründung für seine Forderung liefert: *Ihr seid dazu berufen, den Segen zu ererben*. Er verweist damit zunächst auf die Freundlichkeit Gottes. Er begegnet uns, indem er Sünden vergibt, indem er seine Feinde zur Umkehr führt und freundlich mit ihnen redet.

Petrus verweist ferner auf das unsichtbare Erbe, das Gott uns zugedacht hat. Darüber habe ich vorhin bereits gesprochen. Weil dieses Erbe auf unserem Namen steht, darum können wir getrost die, die übel von uns reden, positiv bedenken: Freundlich mit ihnen reden, sie nicht verfluchen, beschimpfen oder anbrüllen. Das widerstrebt zwar unserer Natur zutiefst, aber es ist ein Ausdruck authentischen Glaubens. Das heißt nicht, daß wir ihnen schmeicheln oder alles schönfärben. Es bedeutet aber, ihnen in der Freundlichkeit zu begegnen, die Gott in dieser Zeit auch seinen Feinden entgegenbringt.

Petrus zitiert ein Psalmwort, um seine Aufforderung zu zementieren: ¹⁰*Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht betrügen.* ¹¹*Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.* Es ist gerade die Rede das Element, mit dem zwischenmenschliche Verhältnisse gestaltet werden. Darum ist die Zucht in der Rede ein wesentliches Kennzeichen des Christen. Wer Böses redet, schafft böses Blut. Wer lügt, empört den, der auf ihn vertraut. Wer zankt und brüllt, zerstört mutwillig seine Beziehungen zu seinen Mitmenschen. Gutes reden und tun dagegen kann auch zerstörte Beziehungen wieder heilen.

Der Grund für die Aufforderung, das Böse mit Gutem zu überwinden, ist im letztgenannten Vers genannt: ¹²*Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun.* Damit ist ein Doppeltes gesagt:

(1) Gott sieht wie ein gnädiger Vater auf seine Kinder, um ihnen zu helfen; ihr Gebet ist für ihn der willkommene Anlaß, ihnen Gutes zu tun. Das Gute wird nicht notwendigerweise darin bestehen, daß er ihnen die Diskriminierung erspart, wohl aber darin, daß er ihnen Weisheit gibt, mit der Diskriminierung richtig umzugehen. Darauf nimmt auch der Jakobusbrief (1,5) Bezug. Auch er hat Christen vor Augen, die wegen ihres Glaubens angefochten werden. Einem solchen Christen erscheint es unverständlich, warum sein Glaube in Frage gestellt, erprobt oder von anderen bekämpft wird. Aber er darf im Vertrauen zu Gott bitten, daß er ihm Weisheit gebe, seine Situation richtig zu beurteilen und richtig darauf zu reagieren.

Wir sehen, daß der Umgang mit der Anfechtung häufig ein Motiv in der Bibel ist. Denken wir etwa auch an die Bergpredigt: Jesus beglückwünscht diejenigen, die um seines Namens willen verfolgt werden. Das gleiche sagt Jakobus: *Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wißt, daß euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. ...Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen* (Jak 1,2.3.12).

Die große und herrliche Hoffnung, die der Christ hat, läßt ihn im Leiden geduldig sein, so daß er nicht falsch reagiert und Böses mit Bösem vergilt.

(2) Das Psalmwort hat aber auch eine negative Seite. Gottes Angesicht steht denen entgegen, die Böses tun. Er sieht ihre Taten und wird sie dafür zur Rechenschaft ziehen. Auch das ist ein großer Trost für alle, die ungerechterweise leiden müssen. Daß Gott den Bösen widersteht, ist freilich auch nur vom endlichen Gericht her zu verstehen. Im gegenwärtigen Leben haben die Gottlosen oft großen Erfolg, Einfluß, Geld und Macht. Skrupellos setzen sie sich durch, indem sie mobben, bestechen, hintergehen, einschüchtern, drohen und vielleicht sogar morden. Gelangen sie in politische Ämter und können sie die Gesetze bestimmen, dann können sie Christen nachhaltig schaden, wie das unter den kommunistischen Diktaturen der Fall war und zum Teil noch ist und wie es zunehmend die Lobby der Schwulen und Lesben im Namen von Antidiskriminierung und Gleichstellung in Berlin tut.

2. Furchtlos sein

Furchtlos sind wir dann, wenn wir einen Gegner berechnen können und wissen, daß er uns nicht überwinden kann. Wir haben keine Furcht, wenn wir wissen, daß wir auf der stärkeren Seite stehen. Diese Sicht möchte Petrus vermitteln:

¹³Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? ¹⁴Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; ¹⁵heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, ¹⁶und das mit Sanftmut und Gottesfurcht.

Wer ist's, der euch schaden könnte? fragt Petrus. Er erinnert damit an die Tatsache, daß Jesus Christus der Stärkere ist. Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, er wird wiederkommen, um die Lebenden und die Toten zu richten. Darum wird der Christ am Ende herrlich dastehen, auch wenn ihm hier Menschen Böses angetan, ihn entehrt oder ihm gar das Leben genommen haben. Wenn Gott für ihn ist, wer kann dann noch gegen ihn sein? Weil Christus im Regiment sitzt und er schlußendlich Recht sprechen wird, darum ist der Christ trotz des Leidens hier am Ende doch glücklich. Er braucht sich vor denen, die seinen Leib töten können, nicht zu fürchten, denn Gott hat zugesagt, daß er in Herrlichkeit auferstehen wird.

Des weiteren fordert Petrus: *15 heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.* Jesus im Herzen zu heiligen heißt, daß Jesus heilig gehalten wird, daß er nicht mit der Liebe zur Sünde oder der Verleugnung seiner selbst verbunden wird.

Furchtlos sein schließt auch ein, Rechenschaft ablegen zu können über das, was wir glauben und warum wir es glauben. Wer nicht sagen kann, warum er an Jesus Christus glaubt, der ist unsicher und muß Angst davor haben, daß diese Unsicherheit aufgedeckt wird oder ihn gar dahin bringt, Christus überhaupt nicht zu bekennen. Darum fordert Petrus: *Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.* Dieser Vers ist bekanntlich die Magna Charta der christlichen Apologetik. Christen sollen in der Lage sein, die Gründe für ihren Glauben zu benennen. Das kann nicht darin bestehen, daß man sagt: „Ich habe Jesus praktisch erlebt.“ Bei diesem Denken stehen wir doch in der Gefahr, daß der so verstandene Glaube eine große Selbsttäuschung ist. Subjektives Erleben kann niemals Grund unseres Glaubens sein. Grund ist vielmehr die Offenbarung Gottes, wie sie in der Schrift bezeugt ist und besteht. In ihr stehen die Fakten, die unser Heil ausmachen. Mit ihr schafft Gott die Einsichten, die uns zum Glauben führen. Die Schrift zu kennen und mit ihr argumentieren zu können – das ist die Absicht, die Petrus hier verfolgt. Deshalb

sollte jeder Christ sich bei sich selbst Klarheit verschaffen, warum er überhaupt Christ ist, damit er es im gegebenen Fall auch anderen Menschen ohne Zaudern und Zweifel sagen kann. Im Blick auf die uns umgebende Kultur sollte das heißen: Wir sollten sagen können, warum wir nicht an multireligiösen Feiern teilnehmen, und die Leute sollen begreifen, daß wir aus einer subjektiven Entscheidung heraus an Jesus glauben, sondern daß wir objektive Gründe dazu haben.

3. Ein gutes Gewissen haben

Petrus sagt: ¹⁶*und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähcn.* ¹⁷*Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, daß ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.*

Ein gutes Gewissen haben wir vor Gott dann, wenn wir die Vergebung unserer Sünden haben. Er reinigt unser Gewissen von aller Sünde durch das Blut Christi. Er macht uns deutlich: *Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie so rot ist wie Scharlach, soll sich doch wie Wolle werden* (Jes 1,18). Unter der Zusage der Vergebung der Sünden ein gutes Gewissen zu haben, ist eine große und wertvolle Gabe Gottes, die uns Gott mit den Zusagen im Evangelium gibt.

Ich glaube aber, daß Petrus das hier nicht sagen möchte. Ein gutes Gewissen haben wir auch, wenn wir richtig gehandelt haben. Ein gutes Gewissen ist die Frucht rechten Tuns. Konfliktsituationen motivieren häufig zu Mauscheleien, Halbwahrheiten, Verdrehungen, Notlügen, verdeckten Vergeltungsaktionen, Reaktionen aus Kleinglauben und Unglauben und ähnlichen Dingen mehr, mit denen wir unsere Durchtriebenheit und Schädlichkeit ausleben, aber sie zugleich zu verbergen suchen. Das Gewissen ist dann nicht mehr rein und gut. Wenn ich aber recht gehandelt habe, wenn ich getan habe, was Gottes Wort sagt und ohne Neben- oder Hintergedanken meine Entscheidungen getroffen habe, dann kann ich furchtlos sein wie ein Löwe, weil dann nichts gegen mich steht. Werde ich deswegen diskriminiert, dann leide ich um des Guten willen. Es ist eine allgemeine Weisheit, daß dies allemal besser als das Leiden wegen böser Taten. Derentwegen zu leiden, ist keine Kunst und kein besonderer Ruhm, im Gegenteil. Damit entehren wir Gott und geben den Menschen Anlaß, über die Kirche Christi herzuziehen.

Ein gutes Gewissen zu haben ist nicht dasselbe wie eine tadellose Fassade. Manche Christen sind Heuchler. Sie geben nach außen hin Dinge vor, die dort, wo andere nicht hinsehen, ganz anders aussehen. Sie bemühen sich, das Schandbare in ihrem Lebenswandel zu kaschieren, indem sie ihre Fassade auf Hochglanz bringen. Sie schätzen es, wenn man die Fassade sieht und sie lobt. Solange sie diese Fassade aufrecht erhalten können, wiegen sie sich in Sicherheit und betäuben damit ihr Gewissen, so daß es sie nicht weiter anklagt. Doch sobald ihre Heuchelei aufgedeckt und ihre Sünde offenbar wird, müssen sie sich fürchten. Dann haben sie kein gutes Gewissen. Sie müssen sich eingestehen: hinter der Fassade ist viel Unrat. Wenn die ungläubige Welt dahinterkommt und diesen Unrat sieht, dann werden sie zum Gespött. Heuchelei ist Lüge und der Heuchler wird im Gericht Gottes nicht bestehen.

Das gute Gewissen ist nicht dasselbe wie ein guter Ruf. Ein solcher ist zwar Goldes wert, doch noch wertvoller ist das gute Gewissen. Feinde Christi können den guten Ruf eines Christen zerstören. Das hat der Christ nicht in der Hand. Aber wenn er trotzdem gute Werke tut und infolgedessen ein gutes Gewissen hat, dann kann er furchtlos sein und es ertragen, daß man schlecht über ihn redet, weil er weiß: Es stimmt ja nicht. Es ist ja erlogen. Im Falle eines Falles und spätestens im endlichen Gericht durch Christus

wird offenbar, daß er verleumdet wurde, obwohl er recht gehandelt hat. Dann werden alle, die ihm Böses angetan haben, zuschanden. Wenn sie nicht umkehren und Buße tun, wird Gott sie entehren und verdammen.

Zum Schluß

An vielen Stellen nimmt die Bibel die Frage auf, wie Leid, das einem Christen um seines Glaubens willen widerfährt, zu bewältigen ist. Sie weist dann auf den hohen Wert der Erlösung in Jesus Christus und auf die lebendige Hoffnung, die wir in ihm haben. Doch in diesem Glauben gilt es inmitten von unrechtmäßigen Beschuldigungen, Anklagen und Diskriminierungen zu leben. Petrus hat uns hier drei Hinweise gegeben:

- das Böse durch Gutes überwinden
- furchtlos sein
- ein gutes Gewissen haben.

Das wollen wir mitnehmen in die neue Woche. Wir mögen wohl wegen unseres Glaubens nicht bedroht werden, denn wir haben ja Religionsfreiheit. Doch es kann nicht ausbleiben, daß wir als Christen aufgrund unserer Überzeugungen oder aufgrund unseres Lebenswandels zu unrecht gemobbt, geschnitten oder in den Medien negativ bedacht werden. Dann führen wir uns vor Augen, welches unsere Hoffnung ist, und tun, was uns Petrus gebietet.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, Konto Nr. 9210771